

Deutsche Lodzer Zeitung

Abgabe: 10 Pf.
50 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Schieber werden vernichtet

Erfreuliche Mitarbeit der Bevölkerung an der Preisregulierung

Unterredung der „Deutschen Lodzer Zeitung“ mit dem Polizeipräsidenten

DLZ. Seit einigen Tagen finden unsere Leser immer wieder Meldungen in der „Deutschen Lodzer Zeitung“, die von bestraften jüdischen Bucherern und Einzelhändlern, von Beschlagnahmungen, von der Schließung von Lebensmittelgeschäften und anderen Misdetaten dieser Art berichten. Es weht jetzt also der angeklügelte frische Wind, der alle unlauteren Elemente aus der hiesigen Geschäftswelt hinwegweht. Dank der Mithilfe der Bevölkerung sind bereits in der vergangenen Woche eine ganze Anzahl Preistreiber ermittelt und schwer bestraft worden, und ab heute werden die damit beauftragten Beamten noch rücksichtslos durchgreifen und jeden festsetzen und dem Richter zuführen, der sich auf dem Gebiet der Preisbildung eines Vergehens schuldig macht. — Ueber die bisherige Arbeit und seine Absichten, die örtliche Preisgestaltung genau in das Maß der gesetzlichen Vorschriften zu bringen, äußerte sich der Lodzer Polizeipräsident Obergruppenführer Beckerle zu einem Mitglied unserer Schriftleitung

Hunderte von Personen sind danach in der vergangenen Woche eingesperrt worden, weil sie zur verbotenen Bereicherung, ohne jeden Grund, die festgesetzten Höchstpreise überschritten haben. Die Verhafteten befinden sich zurzeit noch in den hiesigen Gefängnissen. In der Mehrzahl sind es Juden, die ihre Buchergeschäfte trotz der Warnungen in den Zeitungen, trotz der Maueranschläge und Bekanntmachungen nicht unterlassen haben. Sie wird jetzt die Strenge des Gesetzes treffen, das für den Samstager und Bucherer auch die Todesstrafe vorsieht. Abgesehen von den jüdischen notorischen Betrügern, die die Verknappung einer Ware — etwa der Butter, aber auch der Textilien und Rohlen — zur gewissenlosen Ausplünderung der Bevölkerung ausnützen wollen, gibt es viele von Haus aus anständige Händler, die sich heute einbilden, die Preistreiber mitmachen zu müssen. Diese Leute brauchen vielfach die Ausrede, sie bekämen von ihren Lieferanten nichts, wenn sie nicht die Höchstpreise überschritten. So wie der Polizeipräsident und seine Beamten gegen die schuldigen Juden rücksichtslos eingeschritten sind, werden sie mit sofortiger Wirkung auch gegen alle vorgehen, die „mitmachen“, und vor allem gegen den jetzt die gesamte Wirtschaft gefährdenden Schleichhandel.

Einen Beweis für die Wirkung seiner Maßnahmen konnte uns der Polizeipräsident sofort liefern. Vom Fenster seines Arbeitszimmers aus sah er vor seiner Dienststelle Hunderte von Personen anstehen, die die von der Polizei bei Preisübertretungen beschlagnahmten Waren nunmehr hier in der Altstadtstraße zu den festgesetzten Höchstpreisen einkauften. Die Bucherer hatten auf eigenen Fahrzeugen oder sonst auf ihrem eigenen Rücken ihre gesamten Vorräte ins Polizeipräsidium schleppen müssen. Sie waren dabei unterwegs von der Bevölkerung, die ja unter ihnen zu leiden hatte, nicht sonderlich lebenswürdig angeprochen und betrachtet worden. In einigen Fällen konnten Polizeibeamte diese Bucherer nur mit Mühe vor einer anständigen Tracht Prügel retten.

Wie geht nun die Preisüberwachung praktisch vor sich?

Auch diese Frage beantwortete Polizeipräsident Beckerle sehr eingehend. Die Stadt ist in eine große Anzahl Bezirke eingeteilt und überraschend wird hier der Verkauf kontrolliert. Nicht immer ist nun bei Preisübertretungen der Verkäufer selbst der Schuldige. In allen Fällen konnte aber durch den Verkäufer der Urheber der Preissteigerung ermittelt und dann abgeurteilt werden. Wo der Händler vom Großhändler zu überhöhten Preisen eingekauft hatte, mußte er jetzt zum normalen Preis verkaufen. Er verlor also nicht nur sein Ansehen als ehrbarer Kaufmann, sondern sah bares Geld zu und wurde darüber hinaus noch schwer bestraft. Bei den ermittelten Großhändlern, teilweise den Produzenten, wurden dann ebenfalls die gesamten Vorräte beschlagnahmt. Der Schuldige ließ sich aus den Rechnungen und, wo diese nicht vorlagen, bei der Gegenüberstellung einwandfrei feststellen.

Zur Sicherung der Ernährung und zur Marktregulierung wird ab heute mit unnahezu völliger Strenge auf diesem Wege der überraschenden Geschäftskontrollen fortgeföhren.

Die Ernährungslage selbst sieht Polizeipräsident Beckerle durchaus nicht pessimistisch; ebenso sieht er die gegenwärtig bemerkbare Verknappung von Heizmaterial nicht als beunruhigend an. Durch die frühere bestimmten Wirtschaft, durch die Weitergabe der für Lodz gen nach Warschau sind einige Waren tatsächlich in Lodz knapp. Wenn aber die von Juden versuchte Verknappung der noch vorhandenen Vorräte unter Beihilfe der Bevölkerung jetzt unterbunden wird, kommt Lodz ohne weiteres über die nächsten Wochen hinweg —

ohne daß die ganze Stadt hungern und frieren muß. Wenn zurzeit die ursprünglich für Lodz allein bestimmten Waren nicht zum großen Teil zur Ernährung der Warschauer mit herangezogen werden müßten, wäre nirgends eine Verknappung zu spüren. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen müssen aber gerade die Polen im Interesse ihrer Volksgenossen in Warschau gewisse Einschränkungen auf sich nehmen.

Es hat deshalb auch keinen Sinn, sich schon mitten in der Nacht vor die Läden zu stellen und „Schlangen“ zu bilden. Der Tag ist lang genug zum Einkäufen. Auch durch Schlangestehen in der Nacht kann man nicht mehr einkaufen, als beim Besuch der Geschäfte am Tage. Die Polizei wird deshalb in Zukunft jeden einsperren, der den Versuch macht, schon nachts vor einem Geschäft anzustehen. Auch hier wird — wie gegen die Preistreiber — umfassend durchgegriffen. Verstärkte und überraschende Patrouillen werden sehr wirksam eingesetzt.

Alle diese Maßnahmen sind, wie der Polizeipräsident betont, im Augenblick notwendig. Sie erfolgen zum Schutze der Bevölkerung und zur Sicherung der Ernährung und allmählichen Festigung der Wirtschaft.

Wer aus Unvernunft oder Böswilligkeit das nicht einsehen und nicht hören will, muß fühlen. Wer aber dabei erwischt wird, daß er Waren unter der Hand verschleibt oder versteckt, wird vernichtet. Die Verknappung, die bereits durch hunderte von Mitteilungen versteckte Bestände angeben konnte, hat den Ernst der Polizeiaktion begriffen. Die Bucherer und Hausierer aber, die im Augenblick noch frei herumlaufen, wird die Härte des Gesetzes treffen.

Diese Gewißheit nahmen wir aus der Unterredung mit dem Polizeipräsidenten mit.

Dementierte Zweckgerichte

Abwegige Kombinationen ausländischer Blätter

Berlin, 24. Oktober

Trotz wiederholter und nachdrücklicher Richtigstellungen von deutscher Seite bringen gewisse ausländische Blätter immer wieder abwegige Kombinationen mit der Behauptung, daß von Deutschland aus irgendwelche Friedensvorschlüge unternommen werden. So heißt es in Meldungen ausländischer Blätter im Zusammenhang mit der Reise des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland nach Amerika, dieser kenne die Bedingungen, unter denen Deutschland und die Alliierten eine Friedensvermittlung Roosevelt ernsthaft erwägen würden.

Hierzu können wir nur folgendes feststellen: Ob Herr van Zeeland die Bedingungen der Alliierten kennt, wissen wir nicht. Was aber die deutschen Bedingungen betrifft, so kann es sich dabei nur um die handeln, die der Führer in der Reichstagsrede niedergelegt hat. Diese ausgestreckte Friedenshand des Führers hat man in London zurückgeschlagen.

Chamberlain hat den Frieden nicht gewollt, sondern sich für den Krieg entschieden! Damit ist die Situation für uns ein für allemal geklärt, und wir haben nicht die geringste Veranlassung, neue Friedensbedingungen aufzustellen. Bei den deutschen Bedingungen, die Herr van Zeeland kennen will, kann es sich also nur um die Reichstagsrede des Führers handeln, denn andere kennen wir selbst nicht.

Erweiterte Abgabepflicht

Erlaß des Reichsfinanzministers für die Juden

Berlin, 24. Oktober

Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: Den Juden war die Zahlung einer Kontribution in Höhe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt worden. Dementsprechend ist von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und den in Deutschland lebenden staatenlosen Juden eine Vermögensabgabe erhoben worden. Diese Abgabe ist auf 20 v. H. festgesetzt worden. Eine Erhöhung ist für den Fall der Nichtentrichtung der genannten Summe vorgesehen gewesen. Die bisherigen Zahlungen lassen erkennen, daß der Betrag von einer Milliarde Reichsmark nicht erreicht werden wird. Zur Vervollständigung des Aufkommens ist daher die Erhebung eines weiteren Zahlungsbetrages erhoben worden. Durch eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen ist die Zahlung von 20 v. H. auf 25 v. H. des Vermögens erhöht worden. Der Unterschied ist ab 15. November von allen abgabepflichtigen Juden zu entrichten. Alle bisher über die Abgabe herausgegebenen Vorschriften finden auch weiterhin Anwendung. Für die Annahme von Wertpapieren ist ein besonderer Kurs vorgesehn.

England in der Krise

„Daily Herald“ widerlegt amtliche Kopfsch-Politik

London, 24. Oktober

Eine sehr heftige Kampagne eröffnet der „Daily Herald“ gegen das in England ausgebrochene Durcheinander. Das Blatt schreibt, Hitler habe in Großbritannien einen Verbündeten: das Chaos. Während der Krieg von der Wilhelmstraße aus führe, wächst der Wirrwarr in London. Die materiellen Verluste, die der Wirrwarr England koste, beziffert sich auf Millionen Pfund. Dadurch, daß er die englische Doffentlichkeit in Niedergeschlagenheit halte, sabotiere er die amtliche Kopfsch-Politik.

Auf die Frage, worin sich denn dieser Wirrwarr zeige, antwortet das Blatt, Wirrwarr sei das Symbol für Erschlossenheit, Verantwortunglosigkeit und Mißgeschick, die den Handel Englands seit Ausbruch des Krieges erstickten. Allein die Arbeitslosenziffern seien ständig im Steigen. Zu den Siegen des chaotischen Zustandes gehörten u. a. hunderttausende Arbeiter der Bauindustrie. All das seien nur einige Beispiele für seine Taktik. Wenn man wissen wolle, wie Hitler den Krieg führe, könne man das erfahren. Wollte man aber wissen, wie der Wirrwarr arbeite, so schweige sich darüber der britische Rundfunk aus. Auch die englischen Zeitungen hätten bisher nichts darüber veröffentlicht.

Der „Daily Herald“ veröffentlicht dann in großer Aufmachung den Bericht eines Sonderkorrespondenten. In diesem Bericht wird betont, daß der Wirrwarr in der britischen Wirtschaft allein der Bauindustrie Verluste von 225 Millionen Pfund zugefügt habe. Seit Kriegsausbruch habe das Durcheinander im Innern Englands mehr geschadet, als die deutschen U-Boote oder Flug-

zeuge. Das gesamte Baugewerbe des Landes sei mit Ausbruch des von England erklärten Krieges ruckartig zum Stillstand gekommen. Tausende von Bauunternehmern sähen sich gezwungen, ihr Geschäft zu schließen und die Angestellten und Arbeiter zu entlassen.

In einem groß aufgemachten Sonderartikel äußert sich der stellvertretende Oppositionsführer im Unterhaus, Greenwood, zu den innerenglischen Problemen. Dabei sagt er u. a., es gäbe Männer, die arbeitslos werden und deren Dienste man sich nicht zunutze mache. Dabei stiegen die Lebensunterhaltungskosten, und das Los der Armen in England werde immer härter. Die Regierung sei schwerfällig und selbstgefällig und entbehre jeglichen Vorstellungsvermögens. Sie habe Notverordnungen mit aller Geschwindigkeit erlassen, aber die wichtigeren Fragen des täglichen Lebens seien offen geblieben. Greenwood kommt zu dem Schluß, England werde von einer Regierung ausgehalten, der Tatkraft und Vorstellungsvermögen fehlen.

Kriegsberichterstattung von Dr. Goebbels empfangen

Berlin, 24. Oktober

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die gerade in Berlin weilenden Kriegsberichterstatte, die mit dem SA II bzw. mit der Spange zum SA II ausgezeichnet wurden. Er sprach ihnen dabei seine Anerkennung für ihre Leistungen aus.

„Kriegsheizer und Falschspieler“

Starke Auslandsecho der Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 24. Oktober

Die große Abrechnung von Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagabend im deutschen Rundfunk mit dem Kriegsheizer und notorischen Schwindler Winston Churchill, die von der „Deutschen Lodzer Zeitung“ im Vorklaut veröffentlicht wurde, hat überall in der Welt ein lebhaftes Echo gefunden. Noch in der Nacht zum Montag wurde Minister Churchill durch den deutschen Rundfunk in englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache vor den Richterstuhl der Weltöffentlichkeit zitiert. Die englische Lügenpropaganda ist mit einem Schlag entlarvt. Das „Athenia“-Verbrechen Churchills, das Amerika in den Krieg gegen Deutschland heizen sollte, enthüllt in Wahrheit die Absichten der englischen Kriegstreiber. Jetzt ist diesen Viedermännern die Maske vom Gesicht gerissen.

Besonders in den neutralen Ländern hat die Anklagerede von Dr. Goebbels großes Aufsehen erregt. Sie war am Montag das Hauptthema aller Zeitungen in Belgien, Holland und in den nordischen Staaten. Auch die gesamte amerikanische Presse befaßt sich in erster Linie mit der Rede von Dr. Goebbels und dem deutschen Bericht über Churchills Verantwortung bei dem Untergang der „Athenia“. In der römischen Presse werden die sensationellen Enthüllungen über die Versenkung der „Athenia“ in größter Aufmachung wiedergegeben. Dabei wird in den Ueberschriften besonders hervorgehoben, daß der klare Beweis jetzt vorliegt, daß das Schiff von Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt worden sei.

Amsterdam: Churchill muß Rede stehen!

Die holländischen Montagsblätter bringen an hervorragender Stelle die Ausführungen von Reichsminister Dr. Goebbels mit seinen schweren Anklagen gegen Winston Churchill. Auch im holländischen Rundfunk wurden die wichtigsten Stellen der Ausführungen Dr. Goebbels verbreitet. Es wurde im besonderen betont, daß Deutsch-

land die Anklage gegen Churchill der ganzen Welt zur Kenntnis gegeben habe. Jetzt sei es an Churchill, auf diese Anklage zu antworten.

Mailand: Präzise Antworten verlangt

Die Anklage Reichsminister Dr. Goebbels' gegen den Kriegsheizer und Falschspieler Churchill hat auch in der oberitalienischen Presse das größte Aufsehen erregt. Die Blätter bringen die Rundfunkansprache zum Teil an erster Stelle auf den Titelseiten. „Popolo d'Italia“ erklärt unter der Ueberschrift „Goebbels klagt Churchill an“, die Versenkung der „Athenia“ veranlaßt zu haben. Der Reichspropagandaminister habe von Churchill präzise Antworten gefordert, die dieser nun auch vor dem Tribunal der öffentlichen Weltmeinung geben müsse.

Einer weiteren Lüge überführt

Amerikanischer Journalist verklagt Englands Seelord

New York, 24. Oktober

William Griffin, der Herausgeber der Zeitung „New York Mirror“, der Winston Churchill wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagt, bringt das Faksimile eines von Churchill an ihn gerichteten Telegramms, worin Churchill ihn zu einem Interview einlädt. Das Telegramm beweist, daß Churchill log, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin nicht und habe nie etwas von ihm gehört.

Churchill erklärte bekanntlich in einem Interview mit Griffin, Amerika sei an der langen Dauer und am Ausgang des Weltkrieges schuld; denn wäre Amerika nicht eingetreten, hätten England und Frankreich schon 1917 Frieden gemacht. Churchill leugnete später diese Bemerkung ab, nachdem sie nicht mehr in das politische Bild paßte. Der Inhalt des Telegramms lautet: „William Griffin, Savoy-Hotel, London WC 2, könnten Sie am Mittwoch um 5 Uhr nach Morpeth Mansions 11 Westminster kommen, um mich zu treffen. Winston Churchill.“

Erfolgreicher deutscher Seekrieg

Ausschlagreiche englische Eingefändnisse

Berlin, 24. Oktober

Von Beginn des Krieges an sind zahlreiche deutsche Seekreitkräfte außerhalb der heimischen Gewässer eingefest. Diese deutschen Streitkräfte haben auf allen Weltmeeren erfolgreich operiert und die von England angelegten Streitkräfte haben nicht verhindern können, daß die deutschen Erfolge von Woche zu Woche anwachsen.

Selbst englische Quellen melden in drei Tagen die Versenkung von 15 Dampfern mit 24.000 Tonnen Schiffsraum. Wir sind aber in der Lage, mitteilen zu können, daß die Verluste an Handelschiffen, die Konterbande beförderten, erheblich höher sind, als von England angegeben wird. Die Engländer werden nicht verhindern können, daß auch die Neutralen merken, wie es in Wirklichkeit um die englische Seeherrschaft bestellt ist.

Eine Erklärung Sven Hedins

Erfolgenes englisches Interview zurückgewiesen

Berlin, 24. Oktober

Sven Hedin gibt folgende Erklärung bekannt: „Die News Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung, die ich mit ihrem Stockholmer Korrespondenten über meinen Besuch beim Führer gehabt habe. Ich muß feststellen, daß die News Chronicle' meine Ausführungen völlig falsch wiedergegeben hat und meine persönlichen Auffassungen fälschlicherweise als Äußerungen des Reichsanzlegers hingestellt hat. Besonders die Äußerungen über den Sowjetpakt sind nicht vom Führer und Reichsanzleger, sondern meine privaten Ansichten.“

Südafrika fordert Frieden

Nationale Partei für strenge Neutralität

Amsterdam, 24. Oktober

Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist für den 26. bis 28. Oktober ein Kongreß der Transvaalischen Nationalen Partei angesetzt, der sich u. a. mit folgenden Forderungen befassen wird: 1. Strengste Neutralität der Südafrikanischen Union, 2. Einspruch gegen das Vorgehen des Generals Smuts, durch das Südafrika in den Krieg gezerzt wurde, 3. Protest gegen die Weigerung des Generals Smuts, allgemeine Wahlen abzuhalten, 4. Sofortiger ehrenvoller Friede mit Deutschland und Lösung der südwestafrikanischen Frage.

Kurzmeldungen

Der Führer hat dem Gesandten Graf Magistrati anlässlich des Todes seiner Gemahlin, der Gräfin Ciano-Magistrati, telegraphisch sein warmstes Beileid übermittelt. Auch Generalfeldmarschall Göring hat sein Beileid zum Ausdruck gebracht und ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

Anlässlich des Tages der alten Kämpfer der NSDAP in Danzig spricht der Reichsaußenminister von Ribbentrop heute, Dienstag, in Danzig.

Der kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin General Dshima ist von der japanischen Regierung abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige japanische Botschafter in Brüssel Kurusu ausersehen.

Verstärkter Handel gewünscht

Letlands Außenminister über das Verhältnis zum Reich

Riga, 24. Oktober

Der lettische Außenminister kam auf einer Tagung sämtlicher Wirtschaftslammern Letlands auf die internationale Lage zu sprechen. Er wies darauf hin, daß der Krieg auch die neutralen Staaten immer stärker in Mitleidenschaft ziehe. Polen sei als Partner ausgeschlossen. Nur noch zwei Großmächte, Deutschland und die UdSSR, bestimmen die Lage Osteuropas. Dabei habe sich das gegenseitige Verhältnis dieser Großmächte im Sinne einer freundschaftlichen Zusammenarbeit verändert. Deutschland habe jetzt nur noch wirtschaftliche Interessen im Baltikum. Dann behandelte der Außenminister den lettisch-russischen Beistandspakt. Dieser Vertrag sei etwas völlig Neues. Denn er sei ein Vertrag zwischen zwei Staaten von ganz verschiedenen Kräfteverhältnissen und verschiedener Ideologie. Der Außenminister setzte sich mit den Kritikern des Beistandspaktes auseinander. Die Verhandlungen hätten gezeigt, daß der Sowjetunion die Entwicklung im Baltikum nicht gleichgültig sei.

Der Krieg werde nicht nur mit der Waffe, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet geführt. Mittelbar seien auch die neutralen Staaten schwer betroffen. Die größte Bedeutung im lettischen Außenhandel hätten Deutschland und die Sowjetunion. Deutschland sei schon immer der Versorger Letlands auf verschiedenen Gebieten, wie Maschinen, Chemikalien usw., gewesen. Von der Sowjetunion erhalte Letland verschiedene Rohstoffe, so Petroleum und Benzin. Dem Handel Letlands mit beiden Großmächten müsse größte Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Libau russischer Flottenstützpunkt

Drei Sowjetkriegsschiffe eingelaufen - Russische Militärmission in Libau

Riga, 24. Oktober

Gestern trafen in Libau, wie das halbamtliche lettische Blatt „Nits“ meldet, drei sowjetrussische Kriegsschiffe ein. Es handelt sich um den Panzerkreuzer „Kirov“ und zwei Zerstörer. Beim Einlaufen in den Libauer Hafen schossen die Kriegsschiffe Salut, der vom lettischen Schiff „Virsaitis“, das sich zurzeit im Libauer Hafen befindet, beantwortet wurde.

Bekanntlich ist Libau auf Grund des russisch-lettischen Beistandspaktes als Flottenstützpunkt für die Sowjetflotte ausersehen worden.

Moskau, 24. Oktober

Die Durchführung der Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten wird hier mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Bewegungen der Sowjettruppen in Estland sind, Nachrichten aus Reval zufolge, jetzt im wesentlichen abgeschlossen. Der Marsch der Abteilungen der Sowjetarmee auf die vertraulich vorgesehene Standorte und Flugplätze hat sich völlig reibungslos vollzogen, wobei die disziplinierte Haltung der Truppen die gleiche Anerkennung verdient wie die Unterwürigkeit durch die estnischen Behörden.

Greiser zum Gauleiter des Warthegaues ernannt

Berlin, 24. Oktober

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Der Führer hat den bisherigen Senatspräsidenten von Danzig, Greiser, zum Gauleiter des Warthegaues ernannt.

Gauleiter Artur Greiser wurde am 22. 1. 1897 in Schroda in Posen geboren. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich sofort als Freiwilliger zur Marine. Er kämpfte bei den Matrosenregimentern des Marinekorps Flandern und wurde hier zum Obermatrosen und Matrat befördert. Freiwillig meldete er sich dann zur Fliegerei, wo er nach kurzer Ausbildung bald eingesetzt wurde. Seine Tapferkeit und sein Draufgängertum fanden wiederholte Anerkennung. Sein Name wurde in den Divisionsbefehlen des Marinekorps lobend erwähnt. 1917 wurde er zum Offizier befördert, nachdem er bereits vorher das EK I erhalten hatte. Bis zum Schluß des Weltkrieges war er Jagdflieger an der Westfront. Nach der Revolution kämpfte er in den Freikorps. Später war er in Danzig kaufmännisch tätig. Nach Begründung der NSDAP in Danzig stieg er zur Partei. Im November 1930 wurde er zum stellvertretenden Gauleiter von Danzig ernannt. Als die Nationalsozialisten im gleichen Jahr in wesentlicher Stärke in den Senat einrückten, war Greiser ihr Fraktionsführer.

Am 20. Juli 1933, als die NSDAP die Führung in Danzig übernahm, wurde Greiser zum stellvertretenden Präsidenten des Senats und Innenminister gewählt. Am 28. 11. 1934 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten des Senats, womit er auch die Leitung der auswärtigen Abteilung übernahm. Seit dieser Zeit hat er sich im Kampf um die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich als erster Mitarbeiter des Danziger Gauleiters hervorgetan und dem deutschen Volk bekannte Verdienste erworben.

Bulgarisches Kabinett gebildet

Dr. Kiosewanow Präsident und Außenminister

Sofia, 24. Oktober

Die Bulgarische Telegraphenagentur meldet: Dr. Georgi Kiosewanow, der mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt war, setzte gestern Abend sein Kabinett wie folgt zusammen:

Präsident und Außenminister Dr. Georgi Kiosewanow, Innenminister Nedelji, Finanzminister Dr. Bosloff, Kriegsminister General Daskaloff, Unterrichtsminister Prof. Kioff, Eisenbahnminister Gabrowski, Handelsminister Prof. Jazoroff, Landwirtschaftsminister Bagrianoff, öffentliche Bauten Wasklaff, Justizminister Mitakoff.

In dem neuen Kabinett befinden sich vier neue Minister. Das Justizministerium, das Ministerium für öffentliche Bauten, das Eisenbahnministerium und das Landwirtschaftsministerium sind neu besetzt worden.

60 Millionen Pfund der Preis

Der Hintergrund des türkischen Beistandspaktes

Amsterdam, 24. Oktober

Der „Daily Mail“-Korrespondent meldet, es sei in Ankara bekümmert worden, daß die Vorbereitungen für eine englisch-französische Anleihe an die Türkei in Höhe von 60 Millionen Pfund jetzt abgeschlossen seien. 25 Millionen Pfund müßten für Waffen ausgegeben werden.

Mit der Bestätigung dieser Meldung des englischen Korrespondenten erfährt der vor wenigen Tagen in Ankara abgeschlossene englisch-französisch-türkische Beistandspakt eine beachtenswerte Ergänzung. Bekanntlich sieht dieser Pakt vor, daß Großbritannien und die Türkei, falls diese in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht infolge eines Angriffes verwickelt wird, Beistand leisten. Die weiteren Bestimmungen gehen dahin, daß im Falle eines Angriffes einer europäischen Macht, der zum Kriege in einem Mittelmeergebiet führt und in den zum Britanien und Frankreich verwickelt werden, die Türkei ihnen Beistand leisten wird, ebenso wie umgekehrt Großbritannien und Frankreich der Türkei in einem solchen Falle Beistand leisten werden.

Die finnische Delegation traf heute morgen wieder in Moskau ein. Die Abordnung wird vom finnischen Finanzminister begleitet. Am Bahnhof wurden die Finnen von Vertretern des Moskauer Außenkommissariats sowie von den Gefandten der skandinavischen Staaten begrüßt.

Kowno, 24. Oktober

Eine sowjetrussische Militärmission traf in Kowno ein. Sie soll die Verhandlungen über die Errichtung der sowjetrussischen Militärstützpunkte in Litauen führen.

Britische Neutralitätsverletzung

Churchill-Flugzeug überflog belgisches Gebiet

Berlin, 24. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Westfront außer Artillerie- und Spähtruppenteile keine Kampfhandlungen.

Am 21. Oktober um 12.45 Uhr flog ein dreimotoriges britisches Flugzeug, von Osten kommend, über den Bahnhof Konzen, 25 Km. südwestlich Aachen, und über die in unmittelbarer Nähe befindliche belgische Grenze nach Westen zurück.

Einigkeit und Kameradschaft

Feierstunde des Selbstschutzes und der Hilfspolizei

Deutschland! — das war das Wort, unter dem die Männer des Selbstschutzes und der Hilfspolizei am vergangenen Sonntag zu einer Feierstunde angetreten waren. Das war der Ruf, der an die Hundertschaften ging, als SS-Standartenführer Teufel mit knappen Worten den Weg des deutschen Volkes seit dem Weltkrieg bis in die jüngste Gegenwart vor Augen führte.

Das war auch die Mahnung, die er an die Männer richtete, nie zu versagen im Gedenken an die Opfer, die für das Reich gebracht wurden. Es war ihrer aller Bekanntheit, als er den Appell schloß mit den Worten: „Wir sind bereit und stolz darauf, alle Opfer und Mühe auf uns zu nehmen. Wir sind bereit, in Einigkeit und eiserner Kameradschaft zu marschieren für Deutschland und für den Führer.“

In Lied, Wort und Musik klangen dann die Herzen mit, als unter der Leitung von Adolf Baume die Duvertüre zu „Egmont“ gespielt wurde. Die 1. Hundertschaft sang das revolutionäre Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot“ mit dem aufrüttelndem Refrain „Volk, ans Gewehr!“

Dazwischen sprachen einzelne Kameraden schlichte und soldatische und in ihrer Wahrheit packende Dichtertexte.

Als dann das Lied ausklingt: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land“, da ahnen die angetretenen Kameraden, daß etwas Höheres über allem Grauen und Alltäglichem weht, das dem Leben erst Sinn und Inhalt gibt. So sangen denn auch alle zum Schluß mit einer freudigen, sieghaften und heiligen Inbrunst das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Die Feierstunde legte Zeugnis ab davon, daß man neben der soldatischen Ausbildung und dem schweren Dienst die seelischen Kräfte nicht verkommen lassen will, sondern den ganzen Mann fordert und formt, damit auf dem schwer umkämpften und mit so vielen Opfern erkämpften Boden — stolze, gläubige und soldatische Deutsche als Herren des Landes und zugleich als Diener Deutschlands einerschreiten.

Wenn der Fernsprecher schweigt

Wiederinbetriebsetzung schriftlich beantragen

Die Fernsprechanträge, für die bisher kein schriftlicher Antrag auf Wiederinbetriebsetzung vorlag, wurden, wie wir vom Fernsprechamt erfahren, gesperrt. Fernsprechteilnehmer, die ihren Apparat wieder benutzen wollen, müssen daher dessen Wiederinbetriebsetzung beim Feldnachrichten-Kommando (Kosciuszko-Allee 12) schriftlich beantragen.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus und Gefängnis für Diebe

Der bereits zweimal vorbestrafte Roman Wasil hat aus der Wohnung des Johann Kerner Geld gestohlen. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Stefan Stupecki, 35 Jahre alt, machte sich durch einen Diebstahl zum Nachteil der deutschen Wehrmacht strafbar. Er erhielt sechs Monate Gefängnis und ist.

Mailisch Tischler wollte am 13. Oktober einen Herrn in der Straßenbahn bestehlen. Er wurde wegen Taschendiebstahls für sechs Monate ins Gefängnis gesteckt.

Jan Sprzynski wollte auf dem Kalischer Bahnhof Koffer stehlen, was ihm jedoch mißlang. Er erhielt dafür zwei Monate Gefängnis.

Stefan Jurkiewicz, 29 Jahre alt, bogte sich ein Fahrrad und behauptete dann, man hätte es ihm gestohlen. Er wurde wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Nachtdienst in den Apotheken

Heute Nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Doktor Łagiewnicka 96; J. Kabane, Pimanowstr. 80; J. Koprzyński, Nowomiejska 15; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; E. Gwynski, Koscinińska 53; E. Kaczmarek, Komnast. 54; J. Siemicka, Rogowska 59; St. Trawkowska, Brzezińska 56.

MGKK-Kompanien der Polizei unterstellt

Feierliche Uebergabe an den Polizeipräsidenten vorgenommen

Am Sonnabend vormittag wurden der hiesigen Polizei zwei Kompanien MGKK als Hilfspolizei unterstellt.

Im Standquartier der MGKK-Hilfspolizei sind die beiden Hundertschaften angetreten. Um 11.45 Uhr erschien in Vertretung des Korpsführers Hühnlein MGKK-Obergruppenführer Oeffermann, der Polizeipräsident von Lodz, MGKK-Obergruppenführer Beckerle und der Kommandeur der hiesigen Schutzpolizei, Oberleutnant Knecht. Nach Meldung an den MGKK-Obergruppenführer Oeffermann überbrachte dieser die Grüße des Korpsführers Hühnlein und erinnerte die Männer nochmals daran, als Deutsche hier ihre Pflicht vorbildlich zu tun, ihrem Grundsatz treu zu bleiben und stets einsatzbereit für Volk und Vaterland zu sein. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade hier die beiden Hundertschaften unter den Befehl des

Der Reichsverkehrsminister sprach in Lodz

Soldatischer Betriebsappell der hiesigen Eisenbahndirektion

Am Sonntag, den 22. Oktober, weilte Reichsverkehrsminister Dr. Dormüller in Lodz. Aus diesem Anlaß war die Gefolgschaft der Eisenbahndirektion Lodz am Vormittag in dem Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion zu einem Betriebsappell angetreten.

In straffer militärischer Ordnung begrüßten die Eisenbahner ihren höchsten Vorgesetzten.

Der Leiter der Eisenbahndirektion Lodz, Präsident Beck, eröffnete den Betriebsappell und führte in seiner Begrüßungsansprache unter anderem folgendes aus:

Vier Wochen sind es her, seitdem das Vorkommando der Eisenbahndirektion Lodz hier seinen Einzug gehalten, und nur drei Wochen sind es her, seitdem das Hauptkommando in einer Zahl von 120 Köpfen seine Arbeit aufgenommen hat. Seit drei Wochen hat die Eisenbahndirektion hier ihre Tätigkeit begonnen. In diesen wenigen Wochen sei an dem Aufbau der Eisenbahndirektion Lodz nach innen und außen vieles geleistet worden. Vieles bleibe noch zu tun übrig.

Präsident Beck schloß: „Herr Minister, Ihre Anwesenheit verpflichtet uns, unsere Leistungen für die Zukunft noch weiter zu verstärken, um die Ord-

nung wieder neu zu formen für Volk, Führer und Vaterland.“

Reichsverkehrsminister Dr. Dormüller entgegnete etwa wie folgt:

„Ich weiß, daß ich es hier mit ausgewählten Menschen zu tun habe. Sie haben hier besonders schwere Aufgaben zu lösen. Einem jeden von Ihnen stelle ich die Aufgabe, mit Menschenkenntnis und Menschenliebe den Leuten entgegenzutreten, andererseits aber auch zielbewußt und streng den gestellten Aufgaben gerecht zu werden und in dieser Anordnung für Ordnung zu sorgen. Vergessen Sie nicht, daß Sie Eisenbahner unseres höchsten Chefs, daher Eisenbahnsoldaten sind für unseren Führer Adolf Hitler! Ich kann diese Ansprache nicht schließen, ohne an diesen Mann zu denken, der voller Sorge, aber auch voller Energie seine Aufgaben zu Ende führen wird. Unserem Führer und Reich: Sieg Heil!“

Nach dem Betriebsappell besichtigte der Reichsverkehrsminister die Dienststellen, Verkehrsanlagen und -Bauwerke in der engeren und weiteren Umgebung und kehrte am Abend wieder nach Lodz zurück, von wo er am Montagmorgen die Weiterreise antrat.

Verkehrsregeln beachten!

NSKK-Posten der Polizei regeln den Verkehr

Seit Sonntag werden die NSKK-Posten der Verkehrspolizei an wichtigen Kreuzungen regelmäßig eingesetzt. Sie scheinen sich in dem Gewimmel auf der Petrikauer Straße heimlich zu fühlen und versehen ihren Dienst mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit, die sich dem Verkehr mitteilt. Wer trotz des Haltzeichens die Fahrbahn kreuzen will, wird höflich und bestimmt zurückerwiesen.

Die NSKK-Verkehrsregelung ist als Gliederung der Schutzpolizei Helfer und Freund der ganzen Bevölkerung. Es ist bekannt, daß es länger dauert, wenn zehn Menschen auf einmal in eine Tür hineingehen wollen, als wenn sich einer nach dem anderen ruhig hineinbegibt. Dazu bedarf es der Disziplin, und diese im Straßenverkehr zu erreichen, ist Aufgabe der Verkehrsposten.

Die wichtigsten Verkehrsregeln lauten:

1. Verhalte dich auf der Straße so, daß du niemanden unnötig behinderst oder zu Schaden bringst.
2. Der Gehsteig gehört dem Fußgänger, die Fahrbahn dem Fahrzeug. Wer die Fahrbahn überschreiten will, muß sich zuerst vergewissern, ob die Straße für ihn frei ist.
3. Rechts gehen und rechts ausweichen, links überholen. Langsame Fahrzeuge, Karren usw. fahren scharf rechts heran, damit schnellere Fahrzeuge, wie Kraftwagen und Straßenbahn, von links überholen können.
4. Vorsicht bei Kreuzungen! Nähern sich zwei Fahrzeuge einer Kreuzung, so hat das von rechts kommende die Vorfahrt. Fußgänger müssen die Fahrbahn auf dem kürzesten Wege überschreiten. Schräg über die Kreuzung darf keiner gehen.
5. Die Zeichen der Verkehrsposten beachten. Hebt der Verkehrsposten vor seiner Wendung den Arm hoch, so heißt dies: Kreuzung frei! Auf dieses Zeichen lenken die einbiegenden Fahrer ihre Fahrzeuge in kurzem Bogen nach rechts oder in weitem Bogen nach links ein, so daß der Verkehr für das nächste Zeichen vorbereitet ist.

Zucker beschlagnahmt

Einem Schleichändler das Handwerk gelegt

Bei dem Juden Majer Goldberg, Rzierkastr. 72, wurde eine große Menge Zucker beschlagnahmt und sichergestellt. Der Zucker sollte im Schleichhandel abgesetzt werden. Dem Händler wird engültig das Handwerk gelegt.

D-Zug Lodz-Breslau

Benutzung vorläufig nur für den Dienstverkehr

Am Sonntag, den 22. Oktober, verkehrte erstmalig der D-Zug D 431 von Breslau Hauptbahnhof nach Lodz Kalischer Bahnhof. Abfahrt Breslau Hbf. 14.10 Uhr, Ankunft Lodz Kalischer Bahnhof 20.15 Uhr. Am Montag, den 23. Oktober, verkehrte erstmalig der D-Zug D 438 vom Kalischer Bahnhof in Lodz nach Breslau. Abfahrt Lodz 9.21 Uhr, Ankunft Breslau Hbf. 15.37 Uhr. Die Züge halten in Dels, Mittsch, Krotoschin, Ostrowo, Kalisch, Sieradz und Rbuncka Wola. Sie führen auch einen Speisewagen mit. Die Züge sind diensttätig und dienen vorläufig nur dem Behördenverkehr (Eisenbahn, Post, Parteistellen, Beamte der Zivilverwaltung) und einem beschränkten Wehrmachtverkehr. Wann diese Schnellzüge für den öffentlichen Verkehr freigegeben werden können, wird noch bekanntgegeben.

Todesfälle

Am heutigen Dienstag werden bestattet: Minna Selma Buchholz, geb. Feyer, 71 Jahre alt, um 2.30 Uhr auf dem alten Friedhof; Ludwig Herkule, 68 Jahre alt, um 2 Uhr auf dem Friedhof in Dotz; Lydia Maria Herdenreich, 32 Jahre, um 3 Uhr auf dem Friedhof Wisnerstr.

Wir erfahren...

Pflichter Tod. In der 6. Augusti-Straße 78 starb eine unbekannt, etwa 30jährige Frau plötzlich. Ihre Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht.

Erschossen. Beim Spielen mit einem Gewehr wurde ein neunjähriger Junge von seinem 14 Jahre alten Spielkameraden erschossen.

Diebstahl. Zwei Reinigungsfrauen, die bei einer Behörde beschäftigt waren, wurden beim Stehlen festgenommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert.



Die Heimabende der einzelnen Standorte finden an folgenden Tagen und Orten statt:

- Fähnlein Nord**
Mittwoch, 16 Uhr, Starbowastr. 28.
- Fähnlein Rubardz**
Mittwoch, 17 Uhr, Pimanowstr. 124a.
- Fähnlein Mitte I**
Dienstag, 16 Uhr, Evangelische Str. 9 (Schule).
- Fähnlein Mitte II**
Donnerstag, 16 Uhr, Deutsches Gymnasium, Ramen-hof-Straße (Kleine Aula).
- Fähnlein Ost**
Donnerstag, 16 Uhr, Sztetling-Straße.
- Fähnlein Stoki**
Donnerstag, 16.30 Uhr, Schule.
- Fähnlein West**
Mittwoch, 17 Uhr, Petrikauer Str. 251 (Gewerkschaft).
- Fähnlein Süd**
Mittwoch, 16.30 Uhr, Neue Karzowska-Str. 62 (Schule).
- Fähnlein Ruda**
Dienstag, 16 Uhr, Schule.
- Fähnlein Alexandrow**
Sonnabend, 18 Uhr, Feuerwehraal.
- Alle Einheitsführer**
Freitag, 16 Uhr, Schulung, Sporthalle Boniatowstr. Parl.

Warschauer Deutschtum dankt dem Führer

Eine Befreiungskundgebung in der Weichselstadt

Zum ersten Male seit der Besetzung Warschaws, versammelte sich am Sonntag, den 22. Oktober, die deutsche Bevölkerung der ehemaligen polnischen Hauptstadt, um ihrem Dank für die Befreiung Ausdruck zu geben. Der größte erreichbare Saal war überfüllt. Aus den deutschen Dörfern der Weichselniederung waren von allen Seiten die deutschen Bauern zusammengeströmt, um damit zu beweisen, daß keine Verfolgung, keine Verschleppung und keine Mordtat, begangen an diesen Deutschen, das Deutschtum selbst vernichten konnten.

Eine Kapelle der Wehrmacht eröffnete die Kundgebung. Oskar, Warschau, begrüßte die zahlreichen Vertreter der Wehrmacht, an der Spitze General Neumann-Neurode, sowie die Zivilverwaltung mit Reichskommissar für die Stadt Warschau Dr. Dr. Otto. Er brachte den Dank der deutschen Bevölkerung für die befreiende Tat des Führers zum Ausdruck. Daraufhin sprach Herbert Rees-Lodz, in Vertretung des Landesleiters der Jungdeutschen Partei, Ing. Wiesner. Er wies auf den schweren Kampf hin, den gerade dieser vorgeschobene Posten des Auslandsdeutschtums durchzuführen hatte. In all den schweren Jahren der letzten Vergangenheit war es die Weltanschauung des Führers, die alle aktiven Kräfte dieses Deutschtums zum entschlossenen Kampf um die Selbstbehauptung inmitten polnischer Umgebung zusammenriß. Als die schrecklichen Terrorwellen über das Deutschtum hier hinweggingen, war es der Führer und seine unvergleichliche Wehrmacht, die dem Deutschtum hier Rettung und Befreiung brachte. Durch Einsatz und Tat wollen wir unseren Dank an den Führer zum Ausdruck bringen.

Begeistert begrüßt, sprach nun der Reichskommissar für die Stadt Warschau Dr. Otto zu den versammelten Deutschen. Die Anregung sei seinem Wunsche entsprungen, die Verbindung mit der deutschen Bevölkerung herzustellen und ihr die Gewißheit

zu geben, daß nunmehr endgültig die Voraussetzung für die Zusammenfassung aller Deutschen auch dieses Gebietes gegeben sei. Der Reichskommissar schilderte nun, wie auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges die Grundgedanken des Nationalsozialismus entstanden, ihr Gepräge durch die Lebensarbeit des Führers fanden und dann den Siegeszug durch das deutsche Volk bis in seine letzten Splitter und Gruppen antraten.

Zum Schluß sprach General Neumann-Neurode von der Leistung der Truppen in diesem Feldzuge. Wie in einem Blitzkrieg unter größter Schonung der Zivilbevölkerung ein Staat und eine Millionenarmee zerschlagen worden ist, welches Anheiß die Wahnsinnstaten eines polnischen Stadtkommandanten über diese Stadt gebracht hat, und welche Leistung die Zivilverwaltung in Zusammenarbeit mit den Wehrmachtsteilen bereits am Wiederaufbau vollbracht hat.

Mit dreifachem Sieges-Gelächter auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Armee Adolf Hitler schloß General Neumann-Neurode seine Ansprache. Die deutschen Lieder, von allen begeistert gesungen, beendeten die Kundgebung.

Aus der Lodzer Umgebung

Zgierz

Goldenes Ehejubiläum

Am Donnerstag, den 26. Oktober, begeht in Stempowizna bei Zgierz der Zimmermeister Wilhelm Reiter mit seiner Ehegattin Olga geb. Uner das Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

Neuer Verweser der evangelischen Gemeinde

Die vorläufige Leitung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche im ehemaligen Polen hat den früheren Vikar Pastor Jundel aus Zgierz zum Administrator der Zgierzer Evangelisch-Lutherischen Gemeinde bestellt.

Berammlung des DVB

Unser Wunsch nach Freiheit ist in Erfüllung gegangen. Um der Freude über dieses geschichtliche Ereignis Ausdruck zu geben, veranstaltete der Deutsche Volksverband am vergangenen Sonntag eine Versammlung, zu welcher alle Volksdeutschen Zutritt hatten. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal des Deutschen

Bereinshauses bis auf den letzten Platz besetzt. Auch Vertreter der Wehrmacht waren erschienen. Um 3,30 Uhr nachmittags wurde die Versammlung von Kurt Sachmann eröffnet. Der Jahneeinmarsch mit dem Ordnungsbienstand „Brüder und Schwestern“. Von jungen Mädchen wurden drei Lieder gesungen. Pastor Alfred Jundel schilderte dann die Leiden der Verschleppten. Leo Brauer ergriff nun das Wort zu einer Ansprache. Er sagte unter anderem: Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zukunft. Wir gedenken alle derjenigen, die das freudige Ereignis nicht mehr miterleben dürfen, die um ihres Deutschtums willen unter grauenvollsten Mißhandlungen den Tod erlitten haben. Sie alle sind uns ein Beispiel restloser Aufopferung, unwandelbarer Treue und mannhaften Heldentums. In unseren Tagen werden sie Auferstehung feiern. Bald werden wir den Wiederaufbau unserer Heimat beginnen. Der Gruß an den Führer und an das Große deutsche Reich durch den Raum, und die deutschen Lieder erklangen.

Zum Schluß hielt Militärpfarrer Homann eine kurze Ansprache.

Mitteilungen des D.V.D.

Die Kameradschaften der Ortsgruppen Zlotno, Dombrowa, Chojny, Ruda, Effingshausen - Mittwoch, den 25. d. M., Niemcewiczstraße 16;
Stoki, Ost, Mitte I, Mitte II, West - Dienstag, den 24. d. M., Pomorskastraße 181.

Die Kunst, gut zu kaufen, liegt in der richtigen Wahl. Im Teppichhaus

Richard Mayer, Zawadzka-Str., Ecke Petrikauer finden Sie Teppiche in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Konfektion u. Stoffe

sowie beste Maßarbeit zu Konkurrenzpreisen

H. SCHMECHEL & Sohn
Lodz, Petrikauer Strasse 133 - Tel. 272-13

Bis 10 Wörter	80	Rpf.	=	zł. 1.60
Jedes weitere Wort	8	"	=	16 Gr.
Stellenges. bis 12 Wörter	60	Rpf.	=	zł. 1.20
Jedes weitere Wort	5	"	=	10 Gr.
Offertengebühr	25	"	=	50 "

Kleine Anzeigen

Kleinanzeigen werden nur 2-spaltig gesetzt. Annahme täglich bis 16 Uhr, sonnabends bis 14 Uhr. Auf Rechnung werden Kleinanzeigen nicht angenommen.

Verloren

Schwarzer Sattel davongekauft. Es wird gebeten, ihn gegen Belohnung abzugeben beim Hauswirt, Radwanstraße 24a, od. telefonisch die Adresse zu nennen; Tel. Nr. 255-96. 4127

Sparbuch Nr. 89344 A der Bank Lodzer Industrieller auf den Namen Hanna Rosicka verloren gegangen. 4060

Muff (schwarzer Fott) mit Personalausweis auf den Namen Alice Daleswica verlorengegangen. Abzugeben: Czerwinski, 1a, W. 8. 4122

Braune Aktentasche mit Zeugnissen auf den Namen R. Hoffmann, verschiedenen Akten und Briefen am 19. d. M. verlorengegangen. Gegen Entschädigung abzugeben an Erbling, Petrikauer Straße 130. 4131

Auskunft

Gute Belohnung demjenigen, der anzeigen oder aussindig machen kann, was mit dem 16jährigen Mädchen geschehen ist, das am Freitag, d. 13. 10. 39, mittags die Wäscherei „Danuta“ in der Andrzeja-Straße 4 verlassen hat und bisher nicht nach Hause zurückgekommen ist. Ausfertige Merkmale: mittlerer Wuchs, schwarzes Haar, marineblauer Mantel mit grauem Schaftragen, marinebl. Barrett, braune hohe Gummistiefel. Nachricht erbeten: Sienkiewicza-Straße 36, W. 26. 4118

Wer kann Auskunft geben über Johann Maurer, der im Baon R.O.P. „Stobiska“ Platon wartownicz, Woj. Wisno, aktiv gedient hat. Auskunft erbeten an Adolf Wndt, Lodz, Studmiejstkostr. 72. 4100

Wer weiß etwas von meiner Tochter Luise Gebler, geb. Bentler. Sie konnte dem Zuge der Verschleppten nicht mehr folgen und ist in Warschau zurückgeblieben. Mitteilungen erbeten an A. Bentler, Lodz, Kilinskastr. 134. 4107

Wer kann mir über den Verbleib meines Mannes Zygmunta Kozakowski, Oberleutnant im 29. Regiment (C.R.M.) Rielce, der am 4. September 1939 nach Rielce einrückte, Auskunft geben? Jadwiga Kozakowska, Ruda Pabianicka bei Lodz, Reytanstraße 21. 4126

Wer weiß etwas über den Verbleib von Erwin Herman, wohnh. Ruda-Pab., Zwirki 24, der am 24. August nach Czestochowa, ogrodel sap. pion, 2 Dym., oddzial nadwyzkow, einberufen wurde. Bitte zu melden: Ruda-Pab., Zwirki 24, bei Frau Herman, 4063

Stellengesuche

Mollereifachmann, volkdeutsch, beherrscht beide Sprachen in Wort und Schrift, übernimmt Leitung einer Bäckerei, Käseerei oder Milchverarbeitungsanstalt. Organisiert Milchmehlfeststellen und Füllstellen. Vertraut mit allen Mollereimaschinen, Kältemaschinen, Dampf-, Kesselanlagen und Stromanlagen. Gest. Angebote unter „Abhorn“ an die Gesch. der „DVB“. 4115

Volkdeutsche, vollkommen mittellose, intelligent, gebildet, die die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift perfekt beherrscht, sucht Anstellung im Büro, gern bei den Behörden. Auch als Dolmetscherin. Gest. Angebote unter „Dolmetscherin“ an die Gesch. der „DVB“. 4130

Büffelfränklein mit langjähr. Praxis, deutsch und polnisch sprechend, sucht Beschäftigung in Restaurant. Angebote unter „R. 100“ an die Gesch. der D. Zs. 4093

Offene Stellen

Suche eine deutschsprechende intelligente Verkäuferin. Anfragen: Pinkowski, Petrikauer Str. 52, von 16 bis 17 Uhr. 4107

Lehrling für Drogerie gesucht. M. Reilich, Blumenstr. 52, von 4024,9 bis 1 und 3 bis 6. 4113

Jüngere deutscher Mann od. jüngeres Mädchen über 18 J. alt, zuverlässig, ehrlich, für Lagerarbeiten gesucht. Handgeschriebene Angebote mit Lichtbild und Lebenslauf an die Geschäftsstelle der „DVB“ unter „Ereudeutsch“. 4101

Laufbursche, 15-16 Jahre alt, Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Zu melden bei Gebrüder Sgnatowicz, Petrikauer Str. 96, zwischen 9-10 früh. 4105

Größeres Garderoben-Geschäft sucht ab sofort Fräulein, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, für Futaten-Ausgabe. Off. mit Gehaltsanspruch unter „G. G.“ an die Gesch. d. DVB. 4110

Personalchefin für sofort vom Eisenbahn-Betriebswerk Lodz-Kalischer Bahnhof gesucht. Ewarowa, beim Pförtner. 4128

Volkdeutscher Lehrling kann sich melden bei Herrenschneider Oskar Stort, Andreas-Str. 17, 1. Etage. 4104

Kauf und Verkauf

Eckzimmer, Schlafkammer u. Kücheneinrichtung, Ausführung: Wiener Werkstätte, sowie verschiedene Handwerksgegenstände billig zu verkaufen. Näheres: Przejazdstr. 23, W. 46. 4117

Regliche alte Sachen, Möbelstücke sowie Manufakturen kaufe ich auf. Adressen bitte ich in der Gesch. der „DVB“ unter „Alt“ niederzulegen. 4111

Verkaufe billig Paraphon, fast neu. Petrikauer Straße 80, Hof, erster Eingang, links, zweiten Stock. 4119

Personen-Kraftwagen

möglichst neu, zu kaufen gesucht von der Tomaszowska Fabryka Gtuczynego Jedwabiu, Petrikauer Str. 203/5, 4047

Romane, Erzählungen etc. hervorragender Autoren „antiquarisch“ zu bedeutend herabgesetzten Preisen. „Anstichtepostkarten-Verlag“. Wiederverkäufer Rabatt. Buchhandlung u. Leihbibliothek Paul Mig, Petrikauer 108, im Hofe. 4045

Kollwagen für Kohle, auf Gummirädern, sowie Pferde, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Kilinskastr. 68. 4073

Schottischer Terrier, schwarz, 4 Monate alt, zu verkaufen. Dąbrowskastr. 21, von 8 bis 16 Uhr. 4103

Ladeneinrichtung mit Waren für ein Handarbeitsgeschäft, sowie Musterzeichnerlei mit elektrischer Stenomaschine sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfahren Wulczanska 166, beim Wirt. 3983

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Edmund Klutas, Zielarska. 34. 4129

Mietesuche

Handelsunternehmen sucht ab sofort Büroraum v. ca. 50 Quadratmeter und Lagerraum von ca. 80-100 Quadratmeter in der Nähe der Stadtmitte. Offerten mit Angabe des Mietzinses erbeten unter „Handelsraum“ an die Gesch. der „DVB“. 4114

Laden in der Petrikauer Str. oder in der Nähe gesucht. Off. unter „L. G.“ an „DVB“. 4102

Laden in der Petrikauer Str. von christlicher Firma zu mieten gesucht. Offerten unter „Laden“ an die „DVB“. 4015

2 Zimmer, Küche, mit Bequemlichkeiten, Zentrum, zu mieten gesucht. Offerten unter „D. L. R.“ an die Gesch. der „DVB“. 4125

Vermietungen

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten in deutschem vermieten. Stockstr. 4, beim Wirt. 4124

2 möbl. Zimmer mit sämtl. Bequemlichkeiten in deutschem Hause zu vermieten. Eisenbahner bevorzugt. Angebote unter „E. M. 8“ an die „DVB“. 4112

Schöne, sonnige Gartenwohnung, 2 Zimmer und Küche, mit allen Bequemlichkeiten, in ruhigen, laubigem Hause zu vermieten. Stackastr. 17 (Willenkolonie am Park 3-go Maja). Exam 7, 2, 15. Tel. 193-82. 4099

3 Zimmer mit Küche und sämtl. Bequeml., sonnig, 3. Etage, ruhig, sauber, 90 Zl. monatl., sofort zu vermieten. Internierter gestattet. Sosnowa 8, beim Hauswächter. 4120

Verchiedenes

10 deutsch-polnische Uebersetzungen, Petrikauer Straße 80, Hof, erster Eingang, links 2. Stock. 4120

Wer sich selbst rasiert dem wird das Gesicht nicht schmerzen, wenn er zum Rasieren „Dizin“-Seife gebraucht.

Badeanstalt „Rohal“, Seromskistr. 53, empfiehlt Bann- und russisch-röm. Dampfbäder. Gedöffnet Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 8 bis 19 Uhr. 3670

Badeanstalt Rudolf Bentler, Kilinska-Straße 134, empfiehlt Schwimmbäder, Bannbäder, Dampfbäder sowie russisch-röm. Dampfbäder, Friseur u. Massieur am Plage. 3550

Für Liebhaber-Photographen! Schnell und sachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fox“, Petrikauer 105, im Hofe. 3938

Umarbeiten von polnischer Maschinschrift auf deutsche

übernimmt Schreibmaschinenwerkstatt Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90. 7494

Deutsche Radiowerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. Vetterle Unternehmen am Plage. Reparatur aller Industrie- und Wassergehäuse. Röhrenprüfung und Austausch. Antennenbau. 3910

Photokopien, Petrikauer Str. 80, Hof, erster Eing., links, Stockwerk. 4121

Zahncreme

und Mundwasser in ausgereicherter Qualität empfiehlt Fabrik feiner Toiletteartikel Hugo Güttel. Verkaufsstelle: Lodz, Petrikauer Str. 145.

Welse

Damen- und Herrenpelze, Seiber- u. Kreuzfische, sowie alle Art Pelzwaren zu haben in deutschen Pelzwarengeschäften, Petrikauer Str. 99, im Hofe, Barterre, bei Robert Blas. 3985

Autoscheiben in jeder Größe liefert die deutsche Glasfabrikerei Oskar Kahlert, Wulczanska 109, Tel. 210-08. 3880

Obstbaum, großfruchtig, Stachelbeerbüsche und Johannisbeerbäume, Johannisbeerbäume, und Kaskadentriebe empfiehlt für die Herbstpflanzung zu mäßigen Preisen Schulpfanzschule D. Schulz, Internier-Stoki, in der Pomorzanskastraße, hinterm Berg. Zufahrt auch mit der Straßenbahnlinie Nr. 10. 3581

Dr. med.

Bruno Sommer
Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden.
Von 11-2 Uhr und von 4-8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr. Augustynowskastraße 1, Tel. 220-26.

In freier Stunde

Der Jung / Von Hans Friedrich Blund

Wie die „DZ“ bereits Sonntag berichtete, wickeln gegenwärtig namhafteste deutsche Dichter mit dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst an der Spitze im befreiten Gebiet (s. St. in Posen-Pommern). Um unsere Leser mit dem reichen Schaffen dieser Dichter bekannt zu machen, bringen wir ab heute Kurzgeschichten und Auszüge aus ihren Werken.

Der Wattenarbeiter Thies Möller packte langsam Draht und Axt zusammen, hing die dicken, gelbgeschälten Pfähle, die von der Arbeit übriggeblieben waren, über die Schulter und prüfte noch einmal die ausgebejjerte Bohne, die in dunklen Streifen weit über den graublauen Wattenschliff lief. Dann holte er bedächtig seine kurze Pfeife aus der Rodtasche, stopfte sie, ritz ein Streichholz an und sah einen Augenblick in die hell aufblühende Flamme in seiner hohlen Hand. Als das braune Kraut brannte, wandte er sich und stapfte durchs Watt dem Deich zu, der wie eine dunkle Welle vom Lande lag.

Von der See, die sich in grauen Streifen unter der Kimmung aufredete, flogen Frühlingsboten herüber, flügge wie junge Möwen. Der Mann spürte ihre Raschheit nicht, noch ihre herbe Lenzstrenge. Ein waderer, ein sehr einsamer Mensch war er, einsam wie sein Werk mitten in der braunen unendlichen Welt. Einige Fischerfrauen, die mit ihren hohen Kiepen morgens am Priel entlang wanderten, und die Wasser, die täglich stiegen und fielen, waren seine Nachbarn. Und gerade jetzt kam noch ein Lachen vom großen Priel herüber: Ebba Wulfs Jung und noch einer, den er nicht kannte, liefen barfuß nach Brunstooog hinüber.

Er drohte ihnen: „Wohin?“
„Na Huus“, lachte Wulf und sprang wie ein Meisel durch Büschen und Rinnen, so daß der Größere Mühe hatte, zu folgen.

„Paß op, Hans, de Flood kümt op!“, rief der Arbeiter warnend, aber der Junge war längst vorbei und wirbelte im Laufem mit beiden Armen durch die Luft, als spielte er mit dem Wind.

Ebba Wulfs Jung! Möllers Gedanken flogen zehn Jahre zurück, in die Zeit, als er mit andern zu den reichen Eiderbauern auf Herbstarbeit ging. Zwanzig Jahre war er und Ebba Wulf war achtzehn. Und Thies Möller und Ebba Wulf galten als versprochen bei den Leuten im Dorf, jeder meinte, daß es ein schwerer Abschied würde. Aber die Leute hatten zuviel geredet und zuviel geredet. Als die jungen Landarbeiter aufbrachen, wollte keiner von beiden vor dem anderen das letzte Wort sagen.

Der Mann schritt schwer über den Schliff. Aus Rillen und Lachen wuchs das Wasser unter ihm auf, als quölle es aus der Erde empor. Möwen segelten hoch, ihr verwunschener König schrie seinen Reib übers Watt. Ein warmer Regen trieb vorm West, der pfeisend, in kurzen Böden, vom Meer auffuhr.

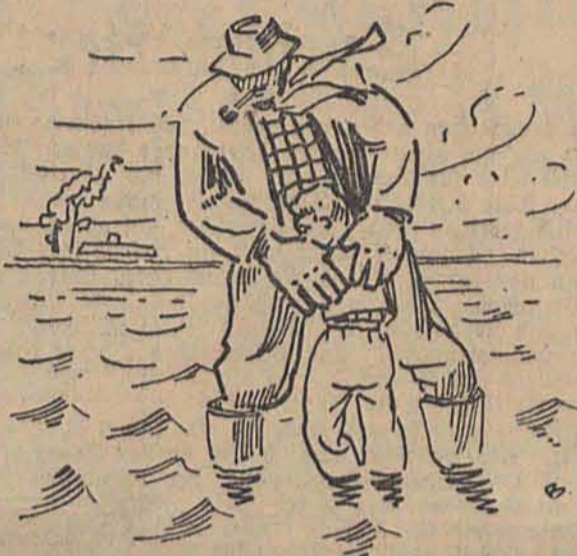
Thies Möller dachte an Jahre, die hinter ihm lagen. Ebba Wulf war mit einem andern verheiratet, als er mit dem Hochzeitgeld heimkam; sie hatte ihn angesehen wie einen Fremden. Da waren Fohn und Bitterkeit über ihn gekommen, er hatte Arbeit im Norden des Landes gesucht. Und Ebba Wulf war Wittfrau, als er voll Heimwehs wiederkam, ein Junge spielte um ihre Knie. Aber die Spröde war bei ihnen beiden die gleiche geblieben. Sie grüßten sich kaum und sahen sich feindselig an, wenn sie sich trafen. Das Wort blieb ungeprochen.

Ein gelber Widerschein brach durch die Dünste im Westen. Die Regentropfen begannen zu blinken und wie splitternde Steine niederzufallen. Eine Lohe schlug dunkelrot hoch und verbräunte Watt und Lachen. Die Wolken

standen tief, wurden bunt im Glanz der sterbenden Sonne und ließen rötliche Nebel weithin über die Fläche wehen.

Thies Möller sah sich um, er erinnerte sich, daß der Abend der gleiche war wie damals, als er aus seiner Heimat wanderte. Er vergaß die Zeit, die verronnen war, und lief mit seinen Gedanken über den Deich wie einst zu Ebba Wulfs Haus. In seiner Vorstellung war er's, der sich statt des anderen ihr Wort holte, war der Junge da draußen sein Kind.

Der Mann reckte sich aus seinen Traumbildern; er wandte sich, die Lust überm Watt beunruhigte ihn. Die Sonne war gesunken, mit dem Meer krochen greise Wolken heran. Eine fröstelnde Kälte zog vor ihnen her, in dünnen Fäden und Schleiern wehten die Nebel näher.



Zeichnung: Bilsch-Codj

Hans Wulfs Begleiter lief unruhig den Priel entlang dem Land zu. Der Arbeiter sah überrascht hinüber. „Woneem is Hans?“, schrie er den Burschen an. Der bläute mit schlechtem Gewissen auf. „I weet ni, he wull alleen wederlopen.“

Thies Möller schalt und drohte dem Jungen, dann wandte er sich und ging seines Weges. Aber die Unruhe verließ ihn nicht, nach einer Weile blieb er stehen, schaute aus und stapfte zum Priel hinüber. Ueber Rinnen und Lachen — halb unwillig über seine Besorgtheit — suchte er sich in das Watt zurück, dahin, wo er Hans Wulf zuletzt gesehen hatte. Das Wasser wuchs schon, es schob weiße Schaumkreisen über den geriffelten Schliff. Möwen flogen krächzend auf und suchten Schutz vor dem sinkenden Abend.

Thies Möller begann eiliger zu schreiten. Ihm fiel ein, daß der Dompriel sich seit dem großen Sturm einen neuen Weg weiter ab von Brunstooog wühlte, so tief und reißend, daß kaum einer sich darüber wagen durfte. Wo war der Junge?

Vom Meer kam Dunst, er kroch heran wie ein Wesen, das hunderte wogende Arme ausstreckte und mit ihnen Blut und Land grau und endlos umschlang. Die Möwen flohen zum Land, und der Wind hatte sich gelegt, als fürchte er sich.

Thies Möller irrte ins Watt hinaus, er tappte durch die wachsende Flut und suchte sich durch den Nebel. Als er den Priel erreicht hatte, ohne jemand zu finden, blieb

er stehen, schrie laut und rief Ebba Wulfs Jung, daß es gell über die Watten schallte und den Abend zerriff.

Fern, jenseits des Wassers, antwortete eine dünne Knabenstimme, ängstlich, als wagte sie nicht, den Nebel zu wehen. Da sprang Möller in die aufsprühende Flut und watete bis an die Brust hinein, bis langsam der Boden stieg und in weite überschwemmte Wattfelder verlief.

„Thies, Thies!“ Der Junge kam aus dem Nebel, hing sich zitternd an ihn. Seine Glieder bebten, willenlos ließ er sich auf den Arm nehmen.

Langsam suchte Möller seinen Weg zurück. Zwei alte, veränderte Priele, die er durchschritt, gaben ihm die Richtung nach Brunstooog. Dann verlor sich wieder alles in einer wachsenden, einsarbenen Wasserfläche, die er mühsam durchquerte. Aber der Nebel wurde dichter, braungelb, und die Flut um seine Knie wurde unruhig; sie fing an, ohne Wind schaumige Wellen zu werfen, spritzte und gichtete unter seinem Tritt. Des Mannes Brust ging schwer. Mitunter stolperte er, raffte sich wieder auf und suchte im Grau weithin nach Wegen und Händen, die ihm helfen könnten.

Das Wasser wuchs wieder unter seinen Schritten. Ihm war, als neigte sich der Boden, und die Flut griffe gierig und schadensroh nach seiner Brust. Er blieb stehen, rief nach einem Namen um Hilfe, als mühte der ihn erlösen von seiner Not.

„Ebba — dien Jung!“ Aber nur der Rebel rann und die Flut schlug klatschend gegen seine Knie.

Da hörte er, wie weit hinter ihm das Fährboot nach Semort, das beim Rebel keine Einfahrt fand, laut und warnend pfiß. Und er rechnete und begriff, daß linker Hand Brunstooog liegen mußte, und daß er mitten im alten Priel war.

Mit letzter Kraft beugte er sich vor, drängte gegen die Strömung, suchte Halt gegen den gleitenden Sand unter seinen Füßen und reckte den Leib aus dem Wasser, das gegen seine Brust stieg. Bis der Boden endlich näher und die Flut niedriger wurde, und dann aus dem Nebel ein zitterndes Feuer, das Loisenfeuer von Brunstooog, aufstach.

Da hob Thies Möller das Kind auf die Schulter ihm war, als mühte er laut aufzuschreien. Stöhnend schritt er auf das ferne Licht zu, schritt er gegen das Dunkel des Ufers: „Kumm, Jung, kumm! Wie möst na dien Morder!“

Kunst und Kultur

Großer Zustrom zu den deutschen Universitäten

Die Zahl der Studierenden an der Erlangen Universität, die nun wieder geöffnet wurde, hat 500 schon weit überschritten. Immer noch nicht aber reißt, wie auch bei den übrigen Universitäten, der Zustrom aus allen großdeutschen Grauen ab. Nimmehr wurde beschloffen, dem 1000. Studenten dieses neuen Trimesters bei erfolgter Einschreibung durch den Rektor eine wertvolle Urkunde zu überreichen, die ihn für immer daran erinnern wird, daß er im Kriegstrimester 1939 an der Universität Erlangen als 1000. Student seinen Einzug hielt.

Der „Gläserne Mensch“ hat sprechen gelernt

Durch den Einbau eines sinnvollen Mechanismus ist es gelungen, den weltberühmten „Gläsernen Menschen“ des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden nunmehr auch bulgarisch, rumänisch, holländisch, griechisch, italienisch, türkisch und französisch sprechen zu lassen. Eine Nachbildung des „Gläsernen Menschen“ wird gegenwärtig auf der großen italienischen Levante-Messe in Bari für die Qualitätsarbeit der Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums.

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

40 Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

„Eigentlich darf ich es nicht tun, Fräulein Gulbraith!“

Sie unterbricht ihn: „Ach weiß. Aber ich werde morgen mit Ihrem Vorgesetzten persönlich darüber sprechen.“

Als sie das Schriftstück empfängt, muß sie an Erras denken, und die dumpfe Niedergeschlagenheit, die sie befallen hatte, beginnt zu weichen.

Es hat sich allmählich eine Gruppe Neugieriger um das Gehäus angesammelt. Die nächtliche Mugga war bekanntgeworden, obwohl sie von dem Augenblick an, da Hein Schmitz in den Keller eindrang, bis jetzt nicht mehr als zehn Minuten gedauert hat. Hein Schmitz treibt zur Eile.

„Los, Karl, der Wachtmeister soll mit dem Wagen abbrausen. Sechs Leute sollen hier bleiben. Wir sehen uns nachher das Nest da drinnen noch ganz genau an. Ich vermute, daß wir eine Masse gestohlener Sachen finden werden.“ Und als sein Bruder wieder gegangen ist, zu Florence: „Ich würde Sie gern in Ihr Hotel bringen. Fräulein Gulbraith, wenn ich jetzt hier nicht so sehr nötig wäre. Aber ich will Ihnen ein Auto holen lassen.“

„Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

Hein schickt einen Mann nach einem Auto. Als das da ist, hilft er Florence hinein. „Schlafen Sie wohl, Fräulein Gulbraith, und ich danke Ihnen sehr für die Prämie.“

„Sie haben sie verdient. Schlafen Sie wohl!“

„Oh, ich werde kaum zum Schlafen kommen. Wenn ich den Keller durchsucht habe, geht es gleich mit dem ersten Verhör los!“

Florence atmet auf, als der Wagen abfährt. Sie läßt sich ermattet zurücksinken. Der Kopf fällt willenlos auf den herabgeklappten Verdeckrahmen. Im Hotel angekommen, fällt ihr ein, daß sie noch eine wichtige Kleinigkeit zu erledigen hat. Sie läßt sich ein Telegrammformular geben und schreibt darauf: Dringend! Guido von Wedel, Hotel Gotthard-Terminus, Luzern. Dokument in meinem Besitz. Sofort kommen. Hotel Englischer Hof, Köln. Privatdetektiv D. Gulbraith.

Dieses Telegramm läßt sie durch den Portier sofort ausgeben.

Dann begibt sie sich auf ihr Zimmer, legt sich zu Bett und ist bald eingeschlafen.

23. Kapitel

Köln liegt im warmen Morgendunst, der noch etwas von der Frische der Nacht hat. Die Dampfröhren sehen bei Tage aus wie zwei uralte, ehrwürdige, brüderliche Greise, die in überirdischer Erhabenheit über das Gestirmer der Dächer auftragen und Zwiegespräche halten mit dem lieben Gott, der ein weiser Mann ist, wie auch sie.

Gegen elf Uhr sitzt Florence vor dem Regierungs-

rat, der sie auch gestern empfangen hat. Er wünscht ihr Glück zu dem vollen Erfolg. Sie teilt ihm das Wichtigste mit: daß sie den Vertrag von Portofino-Kulm an sich genommen habe, um ihn dem rechtmäßigen Kurier zurückzuerstatten; ferner, daß sie auf die deutsche Prämie für Ergreifung der Führer Castro-Bollo zugunsten der beiden Brüder Schmitz verzichte (Heinz Schmitz, der bei dieser Unterredung zugegen ist, strahlt wieder auf, obwohl er von der Arbeit dieser Nacht zum Umfallen müde ist). Schließlich bindet sie dem Regierungsrat noch einmal auf die Seele, auch heute noch das Inkognito ihrer beiden Namen zu wahren.

Da lächelt der Regierungsrat: „Das wird schwer möglich sein. Der Name Gulbraith ist jedenfalls in dieser Stunde schon am ganzen Rhein bekannt. Haben Sie noch nicht die Extrablätter gelesen?“

„Nein. Ich bin erst vor einer Stunde aufgestanden. Ich habe geschlafen wie ein Murmeltier. Aber wie haben die Zeitungen den Namen erfahrene?“

„Die gute Zeitung erfährt immer alles, was sie will. Aber beruhigen Sie sich: Man spricht nur von einem Detektiv D. Gulbraith. Man kann Sie also gut für einen Mann halten. Als solcher haben Sie sich ja auch bewährt!“

„Werden die Leute enttäuscht sein, wenn sie hören, daß ich nur ein schwaches Weib sei!“ Der alte, gute Spott Florences meldet sich wieder. „Also jedenfalls bitte ich Sie noch einmal, den Herren Fuqager und Krüger, die sicher bei Ihnen vorsprechen werden, meine Person zu verschleiern. Hinsichtlich des Dokuments sagen Sie ihnen nur, es sei gefunden und bereits auf dem Wege in die rechten Hände, nämlich in die des Herrn von Wedel.“

„Schön, ich werde Ihre kleine Marotte, wie Sie sich gestern ausdrückten, berücksichtigen. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“

Der Marshall verleibt / Von Werner Oellers

Es war im letzten Kriegsjahr, als nach einem kurzen, doch mörderischen Feuerüberfall schwerer und schwerter Artillerie frische englische Regimenter gegen eine deutsche Spitzenstellung bei C. zum Sturm antraten. Die Überraschung war vollkommen. Der erste Graben, fast eingeebnet von der Feuerwalze, wurde überrannt, und auch den zweiten hielt die erbitterte Abwehr der dezimierten Besatzung nur kurze Zeit. Doch genügte diese Zeit, nicht nur die Reihen der Angreifer grauig zu lichten, sondern auch den dritten Graben um eine Handvoll Leute und ein Maschinengewehr zu verstärken.

In diesem dritten Regel zerbrach der Angriff. Welle auf Welle, fast unerträglich wie die Wogen des Meeres, sank in der Feuermaße der Verteidiger zusammen. Die Wand und Deck schichteten sich die Reihen der Gemähten vor den deutschen Hindernissen. Als die Stille des Todes, schaurig belebt vom Stöhnen und Aechzen der Sterbenden, auf das Blutfeld herabsank, zählte die deutsche Grabenbesatzung noch vierzehn kampffähige Leute, auch diese von der Wirkung der Handgranaten schon mitgenommen. Unter ihnen war der Witzfeldwebel K., ein schmaler, bleichgesichtiger Junge, der vor anderthalb Jahren von der Schulbank in den Krieg gezogen war. Als die beiden Grabenoffiziere gefallen waren, hatte er das Kommando übernommen und es mit so kaltblütiger Umsicht und verbissenem Siegeswillen geführt, daß er wie unter geheimem Zwange die schon Verzagenden mitgerissen und zu letztem Einsatz befeuert hatte.

In Ruhestellung zwei Tage später erhielten sie, kaum waren die Quartiere bezogen, Befehl, mit bereitstehendem Lastwagen in die nicht allzu ferne Stadt B. zu fahren. Ihr Erstarren war groß, doch wurde es noch größer, als sie hörten, daß sie, durch Vermittlung des Divisionskommandeurs, dem gerade in B. weilenden Marschall Hindenburg vorgestellt werden sollten.

Da stand nun die kleine Mannschaff ausgerechnet in Reih und Glied, der junge K. an der Spitze: ausgezehrt, graue Kämpfergesichter, von Stahlhelmen überhattet, abgewetzte, nun peiniglich saubere und gebügelte Uniformen, blinkende Waffen.

Wie durch einen Schleier, so groß war die Erregung, sahen sie die hohe, schon ins Legendäre erhobene Gestalt des Marschalls vor sich auftragen und hörten wie aus der Ferne seine tiefe, dunkle Stimme auf sich zukommen. Es waren einfache Worte, die der Alte sprach, Worte des Dankes und der Anerkennung, des Lobes und der Ermunterung. Daß er sie heute sehen und selber auszeichnen dürfe, sei ihm nicht nur eine Freude, sondern auch — sie möchten das nehmen, wie es gesagt sei — eine hohe Ehre.

Dann trat er vor zu dem Vize K., der wie aus Stein gehauen am Flügel stand. Ein Adjutant reichte dem Marschall das Reutnantspatent und die Urkunde über die Verleihung des E. K. I. Doch der Alte hielt seine Hand immer noch hingestreckt, schaute fragend hinab auf das halberhobene, ebenfalls fragende Gesicht des Adjutanten. Durch die Reihen der Offiziere ging Bewegung, kurzes Lächeln und Gebärdenpiel, und da der Marschall nun etwas zu seinem Hauptmann hinabdrumnte, huschte über dessen Gesicht ein kleines Erschrecken: das Eisene Kreuz war nicht zur Stelle, es war vergessen worden.

Ein erzernes Standbild, stand der Leutnant K. in der abgewetzten Uniform des Vize. Nur die heiße Rote, die das schmale Gesicht überhattet, zeugte von Leben.

Der Alte, einen Augenblick ratlos und überlegend, hatte sich ihm wieder zugewandt. Groß und gewaltig hob sich die titanenhafte Gestalt über den Vitzling. Dann sah man auf einmal, wie der wichtige Kopf des Greises sich senkte und der umbuschte Blick den Waffsenrock hinabstufte. Die Hand griff an das E. K., nestelte es los und steckte es dem Leutnant mit unständlicher Langsamkeit unter das junge Herz. Ueber das härtige, runenübersäte Gesicht aber ging der

Schein eines Lächelns, einer ungewohnten, fast schwerfälligen Bewegung, als er brumnte: „Es ist zwar ein wenig abgeschliffen, doch mag es genügen. Tragen Sie es in Ehren!“ Größend fuhr seine Hand vor dem erzernen Bildnis an die Pickelhaube, dann wandte er sich an den nächsten.

Das alles war die Sache einiger Augenblicke gewesen, kaum einer Minute. Doch der Glanz der Unvergänglichkeit, der helle Schein menschlicher Größe hatte die Sekunden wunderbar erhellt und umgab nun wie eine Gloriole den jungen Leutnant, sein ganzes Wesen verwandelnd. Eine stille Feierlichkeit ging von ihm aus, ein Hauch geheimer Weihe, dem niemand sich entzog. Nicht als ob sich eine Klust aufgetan hätte zwischen ihm und den andern. Daß zu verhindern, hätte es nicht einmal jenes Beispiels bedurft, aus dessen magischer Kraft seine Besonderheit wirkte, eine Besonderheit der Würde und Ehre, aber auch die Besonderheit der Opferbereitschaft und Hingabe. Diesem Jüngling folgten die Leute mit blindem Vertrauen, und sie hätten ihn herausgehauen aus jeglicher Gefahr, solange nur ihre Kraft reichte.

Sprichwörter / Von Peter Bamm

Obt genug schon haben wir gehört, daß irgendwo die Leute so eng auf einem Haufen beieinander standen, daß kein Apfel mehr zur Erde konnte. Geriet man aber selber mit einer Tüte Äpfel ins Gedränge, so wurde die Tüte gewöhnlich zerrissen und die Äpfelchen entrollten nach allen Seiten. Entweder macht man ein hochmütiges Gesicht dazu und tut so, als ob die Äpfel einen überhaupt nicht angingen. Oder man muß auf der Erde herumkriechen und sie zwischen den Beinen seiner Mitmenschen wieder zusammensuchen. Die Mitmenschen lachen dazu, aber keiner kommt darauf, daß es nie so eng ist, daß nicht noch ein Apfel zur Erde könnte.

Tatsächlich geht ja auch zuweilen ein Kamel durch ein Nadelöhr. Das Nadelöhr nämlich hieß an den Toren von Jerusalem ein kleiner Nebeneingang, der noch offen gehalten wurde, wenn die Tore schon geschlossen waren. Wenn es also ein sehr kleines Kamel war, so ging es zur Not auch einmal durch ein Nadelöhr, und so bleibt für Leute mittleren Wohlstandes wenigstens eine kleine Hoffnung auf die Seligkeit.

In diesen Tagen nun hat Bill Moran in Chicago uns auch noch bewiesen, daß eigentlich nichts leichter zu finden sei als eine Nadel im Heuhaufen. Er schloß darüber eine Wette ab, und nachdem die Nadel feierlich in den Heuhaufen verjunkt worden war, fing er an zu suchen. Er hätte sich dabei natürlich auf sein Glück verlassen können, und vielleicht hätte er die Nadel nach fünf Minuten gefunden. Die Leute hätten dann gesagt, Bill hat eben Glück. Aber Bill kam es nicht darauf an, den Leuten zu zeigen, daß er Glück hätte, er wollte ihnen zeigen, daß er ein kluges Köpfchen hätte, imstande, jede Wette zu gewinnen.

So nahm er hübsch einen Halm nach dem anderen von seinem Heuhaufen weg, und nach knapp sechsunddreißig Stunden lag der Heuhaufen auf der einen und die Nadel auf der anderen Seite.

Wenn die Nadel an einer Seite einen genügend großen Brillanten hat, lohnt es sich, eine ganze Scheune auf diese mathematische Weise zu entleeren. Aber auch wenn es eine ganz gewöhnliche Stednadel ist, sollten wir sie immerhin suchen gehen. Beim Halmortieren kommen einem leicht Einsichten, die mehr wert sind als alle Brillanten der Welt. Ohne Zweifel — Morgenstunde hat Gold im Munde, aber zu keiner Stunde schläft sich's besser. Ohne Zweifel, wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Aber die, die seiner nicht wert sind, die haben ihn gewöhnlich. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, aber wie angenehm geht sich's auf diesem

Herbst!

Die Tage reißen aus wie Diebe,
Das Dunkel folgt auf Stelzen nach,
Ich höre schon die Winde pfeifen
In meiner Laube unterm Dach.

Mein Vater, der schnurrt Fastenleder,
Er fraß die letzten Fliegen fort
Und meine schwindstuchtranke Lampe
Geht ratternd flackernd über Bord.

Mein Stuhl ist unbezahlter Stiefel —
Er knarrt wie toll bei fünfzig Pfund.
Mein Tisch, mein Bett sind Invaliden,
Der Schrank quillt immer ohne Grund.

Tapeten sind geflickte Hosen,
Das Fenster offnes Mikrophon,
Der Ofenofen schwimmt vor Freude —
Er frißt nun Manuskripte schon.

So hast du, Herbst, mich angetroffen,
Mir reiche Ernte eingebracht,
Jetzt bleibt mir Harren noch und Hoffen
Auf eine warme Winternacht.

Clemens Conrad-Bromberg

Bege. Und führt der Weg, der mit schlechten Vorsätzen gepflastert ist, etwa nicht zur Hölle? Mit was mag der Weg zum Himmel gepflastert sein? Kein Sprichwort belehrt uns darüber.

Höflich währt am längsten. Dies ist das erste Resultat, das der Chronist aus dem gemachten Bett zu verfilzen hat.

Einem Pförtner eines Kinos in New York vermachte ein reicher Mann in seinem Testament den Betrag von zehntausend Dollar, weil der Pförtner immer so höflich und nett zu ihm gewesen sei.

Der Pförtner ist höflich und nett gewesen, weil es ihm Spaß gemacht hat. Ein Trinkgeld hat er niemals bekommen. Berechnung kann es also nicht gewesen sein. Auch würde der Schlaueste und Berechnendste niemals damit rechnen können, daß ein reicher Mann so weise sein könne, Geld auszugeben für eine Sache, die er schon bekommen hat. Der Chronist erinnert an die Geschichte von dem berühmten Chirurgen, der einem reichen Manne, der fast am Erstickten war, eine Gräte aus dem Halse holte. Als der reiche Mann wieder Luft hatte, fragte er logisch den berühmten Mann, was er ihm schuldig sei. Der berühmte Mann war ein Menschenkenner und antwortete: „Geben Sie mir den zehnten Teil von dem, was Sie mir geben wollten, als die Gräte noch in Ihrem Halse steckte.“

Unser Pförtner war nur halb so schlau und er hat das Hundertfache bekommen. Man darf von keiner einzigen guten Tat, die man tut, jemals irgendeinen Lohn erwarten. Denn in dem Augenblick, in dem man ihn erwartet, hat die gute Tat aufgehört, eine zu sein. Aber man muß so viele gute Taten tun wie irgend möglich, damit man einmal irgendwo zehntausend Dollar erbt. Gute Taten sind ein Geschäft, das sich nur per Saldo lohnen darf, sonst ist es unmoralisch.

Freilich, was man mit den zehntausend Dollar tut, wenn man sie geerbt hat, ist eine schwierige Frage. Eigentlich müßte man sie alsbald wieder in guten Taten anlegen, was zu unterlassen ein himmlisches Dosisvergehen wäre. Aber schließlich, wenn man sich selbst was Gutes damit antut, ist man nicht auch ein Mensch? Man handelt sozusagen im höheren Auftrage der Moral, wenn man einmal die guten Taten vor sich selbst begehrt. Der Weg zum Himmel ist mit guten Taten gepflastert. Wie könnte man es wagen, ein einziges Geschöpf davon auszunehmen?

Jeder sein eigener Wohltäter auf dem Wege zum Himmel. Ewig währt am längsten.

„Danke, nein. Bei den Verhören werden Sie mich wohl nicht benötigen?“

„Wir können ein Protokoll über Ihre Tätigkeit aufnehmen. Aber es muß nicht heute sein. Bleiben Sie noch einige Tage hier?“

„Wahrscheinlich. Jedenfalls werde ich noch einmal vorsprechen bei Ihnen.“ Sie zögert einen Augenblick, dann stellt sie die Frage: „Was ist eigentlich Pollo für ein Mann gewesen? Der Aussprache seines Englisch nach war er ein Deutscher.“

„Pollo...?“ Der Regierungsrat sieht nachdenklich durchs Fenster. Dann wendet er sich wieder Florence zu und spricht langsam: „Ich selbst weiß es erst seit einer Stunde. Einer meiner Kollegen erkannte das Gesicht des Toten. Er ist Deutscher, stammt aus gutem Haus, hat mit großem Erfolg studiert, und eine glänzende Karriere war ihm sicher. Dann wurde er ein Opfer der Seuche, die sich nach dem Kriege in Deutschland wie auch in anderen Staaten ausgebreitet hat als Folge der Inflation und des skrupellosen Gelderwerbs: der Korruption. Wahrscheinlich haben Sie den Skandal verfolgt, der vor über einem Jahr bei uns alles in Atem hielt. Es waren da einige Persönlichkeiten hineinverwickelt, die eigentlich von Berufs wegen hätten unantastbar dastehen müssen. Es war ihnen neben dem Gemeinwohl vieler Tausender auch das Geld vieler Tausender anvertraut. Steuergeld, Fräulein Gulbraith, das Opfergeld tausender kleiner Leute. Nun wohl. Pollo war damals einer der Hauptverdächtigen, ich sage Verdächtigen, weil man ihm eine Schuld nicht nachweisen konnte, die Geschichte wurde wieder, wie so oft, vertuscht. Er blieb frei. Aber die Einrichtung des Bundes der Aufrechten — Sie haben sicher auch davon gehört, griffen ihn und drückten ihm ihren Stempel auf. Er hat versucht, ihn sich wegoperieren zu lassen, daher die Narbe auf der Stirn. Dann kam er in die Gesellschaft Caströs. Und endete

schließlich auf einem Schutthaufen. Schade um diesen Dr. Christoph Wendefür!“

Florence ist erschüttert von dem Bericht. Das grauenhafte Bild im Scheinwerferlicht steht wieder vor ihr. Sie schluckt auf. „Ein unglückseliger Menschlicher“, murmelt sie. „Wissen Sie, wie er mir vorfam? — Wie einer jener Unseligen des Mittelalters, die mit Ach und Bann belegt waren.“

„So ähnlich mochte er es wohl auch gefühlt haben.“ Florence verabschiedet sich jetzt. Sein Schicksal läßt es sich nicht nehmen, sie bis ans Portal zu bringen. Auf dem Wege dahin spricht Florence eine Bitte aus: „Hören Sie, Herr Schmitz. Sie müssen mir einen Gefallen tun!“

„Neben, den Sie wollen, Fräulein Gulbraith!“

„Wo kann ich Sie heute nachmittags erreichen?“

„Ich lege mich jetzt ein paar Stunden hin, hier im Präsidium selbst, da ich doch jeden Augenblick gebraucht werden kann. Später arbeite ich. Telephonisch können Sie mich also den ganzen Tag erreichen.“

„Gut, ich werde Sie anrufen. Im Augenblick kann ich Ihnen noch nicht mehr sagen.“

Florence atmet auf, als sie ins Freie kommt. Jetzt war ihre Aufgabe erledigt. Eine große Last fiel von ihr ab, und sie kam sich vor wie neugeboren. Es war gewiß keine Kleinigkeit gewesen, diese Rolle im Lager der CP-Leute durchzuhalten, es hatte eine Unmenge Energie und Selbsterleugnung gekostet. Es war auch nicht leicht, Menschen gegenüber, wie beispielsweise Erasmus Fugger, in einem schiefen Licht zu stehen. Nun, heute — heute abend sollte auch die Überraschung für ihn kommen. Soffentlich klappte das auch so gut, wie alles Bisherige. Es würde nicht ganz so einfach sein, alle, die von Geneta aus für das Dokument gekämpft hatten, an diesem Abend an einem einzigen Fleck zu versammeln.

Am diese Stunde, da Florence langsam durch die

Stadt bummelt und sich von der Sonne wärmen läßt, sind ihre Freunde noch Hunderte von Kilometern auseinander und in allen Richtungen zerstreut.

Helge sitzt neben Dr. Pfeiffer, der im Direktionszimmer des Westdeutschen Wirtschaftskonzerns einen ersten Ueberblick über die Geschäfte auf Portofino-Kulm gibt. Er schließt gerade, und der Generaldirektor spricht ihm im Namen der Gesellschaft seinen Dank aus.

Nun steht er Helge in seinem Privatbüro gegenüber.

„Sie wollen also nach Köln?“ fragt er, nachdem Helge ihre Bitte um Urlaub für den Nachmittag ausgesprochen hat. Er sieht sie forschend an, dann fügt er zögernd hinzu: „Nichtig, Sie haben sich ja mit Herrn Fugger verabredet.“ Und da er sieht, wie sie leicht errötet, geht sein Blick zum Fenster hinaus. Es ist ihm peinlich, daß Helge vor ihm wegen seiner Anspielung errötet.

Ein Schweigen entsteht, das beiden peinlich wird. Sie sind sich beide bisher nicht nähergetreten. Keiner hat den Kreis dienstlicher Beziehungen durchbrochen. Und doch empfinden beide, daß sie sich in der Zeit des ernsthaften Zusammenarbeitens in Italien auch als Menschen nähergekommen sind. Helge fühlt, daß ihr dieser gestraffte, energiegeliche Mann seine Zuneigung geschenkt hat, ohne daß er ihr das je andeutete.

Plötzlich sagt sie: „Wenn Sie sich freimachen könnten, so wäre es nett, wenn Sie mitkommen würden.“

Dr. Pfeiffer scheint überrascht. „Würde ich nicht so etwas wie ein fünftes Rad sein, Fräulein Latode?“

Sie lächelt: „Sie werden es sicher nicht sein“, ver-
setzt sie dann ruhig.

„Dann fahre ich sehr gern mit Ihnen, Helge!“ sagt Dr. Pfeiffer in einem Ton, der zum erstenmal die dienstliche Reserve durchbricht. (Fortsetzung folgt)